

# Die Erhabene

Nicht im Zentrum, sondern am Dorfrand steht die Kirche, die in katholischen Zeiten dem St. Blasius gewidmet war. Am Rand - aber doch kein Mauerblümchen, denn die Kirche wird trotz ihrer Lage von allen Seiten des Dorfes gesehen. So wie der Bau sich heute vorstellt, stammt er von 1481. Erstmals erwähnt wurde die Kirche 1384. Laut archäologischen Grabungen stand dort vermutlich bereits in vorromanischer Zeit oder gar zur Zeit der Karolinger, also vor mehr als 1000 Jahren, ein Gotteshaus.

Auffallend ist der gotische Chor mit dem achteckigen Taufstein aus dem 15. Jahrhundert. Die Kanzel unter dem Kielbogen stellt die Verbindung zwischen Chor und Schiff her. Es wird angenommen, dass sie aus der Hand eines Meisters aus der Schreiner-Dynastie Bonadurer aus Arezen (Versam) stammt. Ursprünglich stand sie auf der anderen Seite - ein Teil der Jahreszahl ist daher verdeckt.

In den Schiffsecken beidseitig des Choreinganges entdeckte man bei früheren Renovierungen Reste des vorgotischen Kirchenschiffes. Diese weisen darauf hin, dass das einstige Schiff fast zwei Meter schmaler war als das heutige.



Wo der Glaube und die Weltoffenheit den Grundstein für die menschliche Gemeinschaft legt

Bild Regula Ragetti

Die drei spätgotischen Glasmalereien von 1513 (gemalt vermutlich vom Zürcher Glasmaler Ludwig Funk), die bis zur Renovation von 1911 die Chorfenster geziert hatten, stellten St. Blasius, St. Katharina und St. Barbara dar. Anlässlich der Renovation wurden sie an einen Sammler verkauft. Die neuen von 1913 mit Szenen aus der Bibel (Jesus und die Emmausjünger, Jesus am Jakobsbrunnen, Jesus mit Maria und Martha) von Louis Herion aus Zürich sollen nach damaligem Dafürhalten den alten ebenbürtig sein. Auch die Empore stammt von 1911.

Der Legende nach blieb das Innere der Kirche während der Bündner Wirren nur deshalb von Zerstörung verschont, weil eindringende katholische Soldaten die drei Heiligenbilder in den Chorfenstern vorfanden, die man auch nach der Annahme der Reformation im Jahr 1523 nicht zerstört hatte. Ein kleinerer Bildersturm muss aber doch stattgefunden haben. Es findet sich im Gemeindearchiv der Entscheid eines Schiedsgerichtes, das auf eine Klage des ehemaligen katholischen Pfarrers von Valendas hin die Valendaser zu einer Entschädigung an ihn verpflichteten, da sie zum Teil sein Eigentum vernichtet

hätten, nämlich Tafeln, Bilder, Schellen, Bücher, Messgewänder und Altardecken.

In die Zeit nach der Reformation fällt ein ganz einschneidendes Ereignis für die Gemeinde: 1594 starben 430 Personen aus dem Pfarrbezirk Valendas (Versam mit den Höfen Fahn, Arezen und Calörtsch) an der Pest. Das Gebiet umfasste vorher etwa 600 Einwohner. Ein Gedenkstein rechts neben der Eingangstüre erinnert an diese schreckliche Zeit.

Eine der ältesten Orgeln des Kantons Graubünden steht in dieser Kirche. Auf der marmorierten bauerlichen Barock-Orgel von Johannes Allgäuer aus Feldkirch sieht man König David mit der Harfe auf dem linken Flügel und einen Posaunenengel auf dem rechten. Das Band über den Orgelpfeifen erinnert an den Stifter Johann Peter von Marchion. Die in Goldfarbe geschriebenen Buchstaben ergeben in römischen Ziffern das Jahr der Schenkung, nämlich 1737. Am Giebel des Orgelprospektes befinden sich die Wappen von Marchion (gefiederter Greif) und Schmid von Grüneck (gekrönte Schlange.)



Bild Regula Ragetti

Der Kirchturm war mit seinen über einen Meter dicken Mauern vermutlich in seinen Grundfesten ein Wehrturm. Als Kirchturm kriegte er 1481, so nimmt man an, einen Spitzhelm aufgesetzt mit sogenannten «Wimpergen»,

das sind giebelartige Bekrönungen über den rundbogigen Schallfenstern, um den optischen Höhendrang der Gotik zu verstärken.

Die grosse Glocke im Turm (Tonart g), 1701 in Valendas selber gegossen, hat einen klaren Auftrag. Auf ihr steht zu lesen: «WAN IHR HÖRT MEIN GETÖN SOLT IHR FLEISIG ZUR KIRCHEN GEN UND ANHÖREN GOTES WORT ZU EUWEREN HEIL HIER UND DORT». Laut Überlieferung wurde die Glocke nahe bei der Kirche gegossen. Die Frauen hätten allerlei Silberzeug herbeigetragen und den Giessern übergeben, damit der Klang schöner werde. Weil sie den Fremden jedoch nicht trauten, standen sie dabei, bis das letzte Stück in die schmelzende Masse geworfen worden war.

Die mittlere Glocke (Tonart b), gegossen 1447, gehört zu den ältesten der Schweiz. Es heisst, dass Valendas diese Glocke für die überlassenen Anteile auf der Alp Nagens bei Laax erhalten habe. Die kleinste Glocke (Tonart d) wurde 1699 gegossen.

Seit 1541 lässt sich vom Turm die Zeit ablesen. Das ursprüngliche Uhrwerk befindet sich im Rätischen Museum in Chur. 1603 verschönerte der bekannte Malerpoet Hans Ardüser deren Anblick. Der Zahn der Zeit nagt auch an dieser Kirche. Besonders aufsteigende Feuchtigkeit macht sich am Mauerwerk zu schaffen. Eine nächste Renovation steht an.

Text Dagmar Steinemann

#### Quellen

«Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» von Erwin Poeschel  
«Kunstführer durch Graubünden» von Ludmila Seifert-Uherkovich und Leza Dosch  
«Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden» Hans und Emmy Batz-Gimmi  
«Chronik von Valendas» von Josias Calörtscher 28. Dezember 1962  
«Töndala» 7. September 1984: Beitrag von René A. Bachofen, Pfarrer in Valendas  
«Töndala» Nr.42 «Die archäologischen Ausgrabungen in der Evangelischen Kirche Valendas von Jürg Rageth  
«Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden» Hans und Emmy Batz-Gimmi Band2  
«Der Malerpoet Hans Ardüser» von Paul Zinsli  
«Die Alten und neuen Glasgemälde in der St. Blasiuskirche in Valendas» von Emil Camenisch  
Artikel von Regula Ragetti-Zinsli, Valendas



Bild Regula Ragetti